Elixire

gegen die Flauheit der Zeit.

Von

Alexander Jung.

Leipzig,
in Commission bei C. L. Fritzsche.

1846.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbemerkung.

Hauptsächlich die Absicht habe ich in diesen einleitenden Worten, in Bezug auf die nachfolgenden Verse mich ganz und gar zu verwahren gegen eine so alberne Auslegung, welche in jedem satirischen Angriff, in jeder epigrammatischen Spitze schon immer eine boshafte Gesinnung, schon immer eine Anspielung auf diese oder jene bestimmte Person herauswittert. Und doch ist diese Auslegung bei gewissen Leuten jetzt hergebrachter als je. Dieß Zusammenstecken der Köpfe, um sich in's Ohr zu zischeln, wer wohl gemeint seyn möge; diese Versicherung, daß ein gewisser Mensch, daß ein gewisser Stand mit dieser und jener Aeußerung eines Schriftstellers beleidigt werden sey, ist noch immer der ächte Philisterzug vieler von uns Deutschen.

Ich selbst erkläre nun solcher Ungesalzenheit gegenüber, daß ich allerdings gewisse Zeitstimmun-

gen, gewisse noch bestehende Absonderlichkeiten, gewisse Handlungen der Willkür, gewisse kleine und große Brutalitäten, gewisse vorgefaßte Meinungen, gewisse Jämmerlichkeiten, die sich noch erdenklich zur Schau tragen, und also gar nicht ahnen, wie erbärmlich sie sind, mit den Pointen der vorliegenden Verse habe aufspießen wollen; daß aber weder eine bestimmte Person noch einen bestimmten Stand zu beleidigen in meinem Zwecke gelegen.

Der letzte Grund des Dichters wie des Denkers, auf dem Beide stehen, ist ein ureigener, und sie stehen und fallen daher auch ihrem eigenen Richter. Wenn man dieses noch immer nicht zugeben will, so wird man es doch zugeben müssen, denn es ist ein Gesetz des geistigen Lebens. Die Poesie läutert das Zeitalter, und auch wenn Einige ungebildet genug sind, sich nicht auf die Harmlosigkeit und Heiterkeit des Humors zu verstehen, so läutert sie es dennoch. Sie läutert aber auch den Poeten mit, denn dieser will sich immer mit Preis geben, wenn er das Endliche geißelt.

Man kann mit einem Angriffe ohne Be-

heit — diese verabscheue ich von ganzer Seele — oft unendlich mehr für das öffentliche Leben, für das Wohl der Nation thun, als mit einer unterthänigen Beistimmung, wenn irgend ein vornehmer Herr etwa behauptet, irgend eine Institution bereits sey die beste. Ein äußerst humaner und gründlicher Kritiker war so freundlich, in der Beurtheilung meiner Vorlesungen über socialen Leben und höhere Geselligkeit (Danzig, bei Fr. Sam. Gerhard, 1844) die Gelungenheit meines Versuches anzuerkennen, „Schienen, wie er sagt, in unsre Zukunft zu legen, und dem Staate wie der Kirche die verrenkten Glieder wieder einzurichten," wie er denn auch die Arbeit „eine von Liebe getragene" nannte; während andere Leute sich gar nicht haben darüber zufrieden geben können, daß ich die Cavaliere in jenen Vorlesungen so stark gezüchtigt. Man kann also doch in einem und demselben Buche viel Strenge beweisen, und dabei doch sehr viel Liebe zu den Menschen kund geben.

Was nun obigen Anstoß an meiner Cavalierperspektive betrifft, so wird man auch in den nachfolgenden Lenien ihn zu nehmen hinlänglich

Gelegenheit haben. Noch einmal aber sey es den Männern des Vorurtheils gesagt, was ich ihnen umsonst bereits an einer anderen Stelle gesagt, daß man nur in dem Grade den Bürger achten und ehren kann, als man den Spießbürger verachtet, so wie ich denn auch den liberalen Aristokraten in dem Grade achte und ehre, als ich den mit dem bloßen Privilegium der Geburt abschließenden Junker, mit oder ohne Orden, von Grund aus verachte.

Königsberg in Pr., den 12. August 1845.

Der Verfasser.

I.

Schmollen des Meeres.

Das Meer ſieht heute ſo finſter mich an,
Die Welle ſie ſchleichet ſo matt,
Es nahet dem Ufer ein Fiſcherkahn,
Der viele Gefangene hat.

Die Fiſche ſie wimmeln im Netze ſo dicht,
Sonſt freie Fiſche im Meer,
Doch darum verfinſtert das Meer ſich nicht,
Noch ſchleichet die Welle ſo ſehr.

Von Weſten ziehet ein ſchwarzer Dampf,
Er richtet zum Ufer den Flug,
Das iſt nicht Albions Steinkohlendampf,
Das iſt ja Juchtengeruch.

Ich nehme den Tubus schnell in die Hand,
Ich richte zum Ufer ihn dort,
Kathinka leuchtet's von Schiffes Rand,
Ich sehe auch Preußen am Bord.

Daß Rußlands Adler Preußen trägt,
Ha, Preußen in's Schlepptau nimmt,
Daß Rußlands Kette die Woge schlägt,
Darob ist das Meer verstimmt;

Drob spiegelt das Meer nicht der Wiese Grün,
Nicht des Himmels unendliches Blau,
Sein Grün ist heute nur russisch Grün,
Sein Blau ist berliner Blau!

II.

Die verworfenen Bausteine.

Seltsam geartetes Land, Du bauſt an dem Baue der Zukunft,
Und Du verſchleuderſt den Stein, welcher zum Grundſtein gelegt?
Wähnſt Du auf märkiſchen Sand zu gründen den Ruhm Deines Volkes?
Willſt Du mit kindiſcher Hand Sand in das Auge Dir ſtreu'n?
Erſt der Miniſter von Stein ſchen gereicht Deinen Weiſen zum Anſtoß,
Altenſtein's Läſtigkeit räumt glücklich der Tod noch hinweg,
Aber den jetzigen Stein, den beſten im Brette von Deutſchland,

Diesen von Ihstein genannt schafft gar die
Eisenbahn fort! —
Und so beeifre Dich nur, mit Behagen zu stein'gen
die Steine,
Wirfst Du den Stein auf den Stein, prallt Dir
der Stein an den Kopf! —

3.

Das Kometen-Jahr.

Die Aeußer des Himmels gingen auf mit Luſt,
Siehe da, es regnete Orden;
Da iſt eines jeden Kriegers Bruſt
Mit einem Sterne verſehen worden!

Seitdem nun auf gut ruſſiſche Art
Der Bart wieder Mode geworden;
Sieht man keinen Stern mehr ohne Bart,
Keinen Krieger mehr ohne Orden!

4.

Die freie Preſſe.

Ihr Herren, die Preſſe gemit ſich nicht,
Sie iſt vielmehr ſehr frei,
Sie fragt nicht, ob es ein Gedicht,
Nicht, ob's der Dichter ſey!

Ihr Herren ſagt, was fordert Ihr,
Es geht ja Ruck auf Ruck?
Wir ſelbſt, nicht bleß das liebe Papier,
Verweilen ja unter dem Druck!

5.

Silhouette.

Welch' mächt'ger Wald erhebt sich hier?
Ein Wald von Backenbarte,
Es haust ein Kopf in dem Revier,
Den Simson selbst behaarte!

Der Haareswuchs ist reich toupirt,
Es dehnt sich breit die Stirne,
Statt Krieger-Nase attaquirt
Doch nun die Friedens-Birne!

Der Mutterwitz ist Adjutant,
Der Regenschirm ist Scepter,
Der Mann ist Börsen-Spekulant,
Vom Börsen-Spiele lebt er!

Es kommt der National-Gardist,
Es kommt der kleine Krämer,
Es kommt, der selbst ein König ist,
Der Leoparden-Zähmer;

Sie drängen sich heran mit Gier
— Die Russen küssen den Kantschu —
Ein ledern Regiment auch hier:
Sie küssen ihm den Handschuh!

O, welch' ein tragisch Weltgericht!
O matte Juli-Sonne!
Du bist der Grachen Mutter nicht,
Du bist nur eine Bonne!

6.

Moderner Ruhm.

Wenn nur die Zeitung von ihm ſpricht,
Wenn er auch nichts vollführte;
Iſt er auch ſelbſt erleuchtet nicht:
Ihn nennt die Illuſtrirte!

2.

Versucht es!

Nicht sind's die Literaten,
Wie Ihr so gerne sprecht,
Die alle Eure Thaten
Jetzt fragen nach dem Recht!

Doch ist's ein Heer von Zeugen,
Doch drängt sich Welk' an Welk';
Gebietet nur immer das Schweigen:
Hier spricht ein ganzes Volk!

Die Literaten verweist man,
Entmannt des Mannes Styl,
Das Manuskript zerreißt man,
Man stumpft den Federkiel;

Verſucht's ein Volk zu bringen
Aus ſeiner Väter Mund,
Ein Wort zurückzuzwingen
In ſeines Volkes Mund!

9.

Retour-Kutsche.

Herr Junker — so hieß es im Jahre sechs —
Sie schlagen ja mörderlich,
Und schützet den Alten der Name Rex
Auf seiner Mentirung nicht? —

„Auf Ehre — sprach der Junker von Buch —
Es kommt mir die Walke zu statt,
Der Kerl putzt schlecht, ein gewalktes Tuch
Zur Parade mehr Glätte hat!“ —

Als aber derſelbe Fähnderich
In der Schlacht bei Jena ſtand,
Da ſchlug er nicht, er ließ ſchlagen ſich,
Ihn putzte franzöſiſche Hand!

Die Franzoſen walkten die Parade ſo glatt,
Die durchwalketen Junker flohn,
Sie bekamen die Retirade nicht ſatt,
Bis ſie weggeputzet wie Mohn!

9.

Ein Skandal.

Nach Prügeln haben sie dem Ruhm
Das Größen-Maß genommen,
Ob in des Ruhmes Heiligthum
Der große Held soll kommen!

Wie viele Schläge er ausgetheilt,
Wie viele er empfangen,
Wie oft sein Rücken wurde geheilt,
Das Raufen wieder begangen.

Vom Ritterschlag bis zum letzten Duell
Welch' Beren und welch' Keilen!
Das nennen sie ritterlich bis zur Stell',
So soll die Geschichte eilen!

Hier liegt ein solcher Ruhmes-Held,
Mit dem goldgestickten Kragen;
Was sagt der Stein auf dem Todten-Feld?:
Er hat sich tapfer geschlagen! —

Ich hoffe, auch dies ist ein Schlag, der sitzt,
Ob der Reiz der Haut auch träge;
Ihr Herrn, wenn's auf dem Parnassus blitzt,
Dann fallen des Gottes Schläge! —

10.

Warnung.

Vor Allem laßt das ſtehende Heer
Nicht Euer Muſter ſein!
Denn — wird der Geiſt erſt ſtationär,
So tritt der Irrſinn ein!

II.

Bravour eines Junkers.

Im Kriege nimmer den Feind er floh,
— Er diente als Fähnerich —
Im Niedermetzeln vandaliſch roh,
An Kraft ein Geiſerich,
Doch ohne Klinge leer wie Stroh,
An Geiſt ein Gänſerich!

12.

Zweckessen.

Abgenutzt ist längst der Satz:
Ich nur um zu leben,
Uns beherrschet, theurer Schatz,
Simpleres Bestreben;
Und so sind uns fern beim Mahl
Andre Interessen,
Einfach lehret uns Moral:
Lebe um zu essen!

13.

Die deutſchen Kleinſtädter.

Hinz und Kunz, die Söhne des deutſchen Michels, vergleichen
Schiller und Göthe erhitzt, welcher der größere ſei;
Wir doch fragen uns, welcher von beiden Brüdern das Abbild
Väterchens ſprechender ſei: Michelchen Hinz oder Kunz?

14.

Er und Wir.

Guter Mond Du gehſt ſo ſtille,
Verwä... ſ Du dem Blick;
Lärm bei m... Hüll' und Fülle,
Wir doch — gehen nur zurück!

13.

Was Ihr wollt!

Wie Ihr von dem Volke denkt,
Wird das Volk Euch lohnen,
Wer es nur als Heerde lenkt,
Unter Schafen wohnen!

Macht Ihr Selbst unmündig sie,
Häufen sich die Mündel,
Und Ihr höret spät und früh
Lärmendes Gesindel!

10.

Die Conservativen.

Sind wir denn alt? Wir ſtehn ja im Mittelalter der Menſchheit!
Sind wir denn kahl? Der Zopf bammelt ja lang an dem Schopf!
Sind wir heruntergekommen in unſerem verruchten Hauſtand?
Da im Rekeke-Geſchmack Stübchen an Stalung ſich reiht?
Sehet die Wellenlinie der Würde auf unſerer Stirne!
Furchen nennt ihr es zwar, Furchen für mangelnde Saat!
Doch wir führen noch Degen und Pflug, wie die Väter ſie führten;
Sind wir nicht eben drum ſchön? Sind wir nicht gut conſervirt? —

42.

An die Ritter des Schwanenordens.

Ihr ſeyd zu ſpät ernennet worden,
Ihr habt kein ebenbürtig Recht;
Es iſt der ächte Schwanenorden
Der Dichter königlich Geſchlecht!

28.

Phönix.

Die Welt wird ſich verjüngen,
Doch ſtellt den Frevel ein,
Euch Selbſt das Hoch zu bringen
Mit heil'gem Altar-Wein;
Bekennt den Geer als Euern
Auf's Neue alleſammt,
Dem in den Tierneu-Feuern
Sein eigner Regus flammt!

19.

Die Traktirten.

Hoch war das Staats-Traktament, das Eure Gnaden gezahlet,
Doch die Beseldeten schnell haben's zu Ende traktirt.
Erst noch war's ein Congreß, zu dem Potentaten sich drängten,
Dann, o wie impotent schen, nur Conventikelchen noch!
Erst noch Gesandten-Traktat, dann nur ein frommes Traktätlein,
Hungrig nach allem Traktat gingen die Völker nach Haus!

20.

Farbenlehre.

Roth iſt der Fuß des ſtattlichen Hahns, der im Stolze der Mannheit
Herriſch den Rücken betritt, welchen die Henne ihm beut;
Roth iſt der Strumpf an dem Fuße des römiſch verſchmitzten Abbaten,
Welchem das römiſche Volk willig zum Treten ſich giebt;
Rothhahn heißt der Führer der heiligen Väter in Jeſu; —
Kleidet die Kirche nicht gut? taufet der Klerus nicht ächt?

21.

An die Unterdrücker.

Frei iſt das Wort nicht erlaubt, nicht ungebunden die Rede! —
Gut, ſo ſchling' ich denn ſelbſt um den Gedanken das Band;
Doch in gebundener Red', im Reim, im elegiſchen Versmaß
Wird der gebundene Geiſt immer der freie noch ſein!

22.

Aſtronomiſche Entdeckung.

Nebelfleckendes Himmels, ſie werden in Sterne zertheilet,
Wenn mit bewaffnetem Blick nächtlich den Himmel du ſchauſt;
Siehſt du ſo manchen Stern an der Bruſt der irdiſchen Größe,
Scharf mit bewaffnetem Aug', bleibt nur ein Flecken zurück!

23.

Goldener Reim.

Wer Euch ſtreichelt,
Ein Solcher bloß ſchmeichelt;
Der Schmeichler
Iſt ein Heuchler!

Wer Euch züchtigt,
Er dünkt Euch berüchtigt;
Der Freund doch als Züchtiger
Iſt ein aufrichtiger!

24.

Finale.

Die Fluth, die lebensreiche,
Das Meer macht flecken rein,
Drum wirft es auch die Leiche
Aus ſeinem heil'gen Schrein!

Wenn gar das Salz des Richters
Den Sünder iſt geſalzt,
Dann kommt das Salz des Dichters:
Die Krankheit iſt geheilt! —

Druck von J. H. Nagel in Leipzig.